

Die Weisheit und das Kreuz

Marginalien zum Kolosser- und Epheserbrief*

Franz-Josef Steinmetz, München

Christlicher Glaube kann wie eine „Torheit“ erscheinen und wird doch als „Weisheit“ erkannt und verkündet. Auffällige Unterschiede in der Sprache oder in der Perspektive sind schon im Neuen Testament zu beobachten und zu bewundern. Da gibt es Texte, die besonders hervorheben, daß Christen kreuztragende Menschen sind, und es gibt andere, die uns versichern, daß christliches Selbstverständnis sehr viel mit Erkenntnis und Weisheit, ja sogar mit Begreifen, Einsicht und Wissen zu tun habe. Im Grunde können alle diese Grundmotive befreiend wirken, und letztlich wollen sie alle dem Menschen helfen, aus der ihn hart bedrängenden Leidens- und Unheilssituation herauszukommen. Sie können dies aber nur, wenn sie untrennbar miteinander verknüpft bleiben. Einige der Fragen und Probleme, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind, sollen hier am Beispiel des Kolosser- und Epheserbriefes angesprochen werden.

1. Die Weisheit im Ersten Korinther- und im Römerbrief

Von allen Paulusbriefen befaßt sich bekanntlich der Erste Korintherbrief am intensivsten mit dem Weisheits-Gedanken (circa 28mal). Gerade in ihm aber polemisiert Paulus mehrfach gegen eine Weisheitslehre, die wohl auch der zentrale Anlaß zur Parteienbildung in Korinth gewesen ist (1,11f; vgl. 3,3ff.22) und die seiner Kreuzes-Theologie radikal entgegensteht.¹ Allem Anschein nach gründet sie in einer „gnostisch“-komplexen Sophia-Christologie, die jedoch nur den Vollkommenen und den „Geistbestimmten“ vorbehalten bleibt. Überheblich und schwärmerisch dünken sich jene zu letztgültigem Urteil über alle übrigen Menschen befugt, selber jedoch frei von jeder richterlichen Instanz.

Paulus sieht in einer solchen Haltung geradewegs eine Entleerung des Kreuzes Christi (1 Kor 1,17). Er wertet die Weisheit dieser „Geistbestimmten“ als

* Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Aschendorff entnommen aus: Th. Söding (Hrsg.), *Der lebendige Gott. Studien zur Theologie des Neuen Testaments. Festschrift für Wilhelm Thüsing*. Münster 1996.

¹ Vgl. F.J. Ortakemper, *Das Kreuz in der Verkündigung des Apostels Paulus*. Dargestellt an den Texten der paulinischen Hauptbriefe (SBS 24). Stuttgart 1967.

„Menschenweisheit“ und nennt sie „fleischgeboren“ (3,1). Die Weisheit Gottes erscheint ihrem gnostischen Selbstverständnis jedoch umgekehrt wie ein Ärgernis und wie Aberwitz (1,23), denn als Griechen suchen sie eine andere „Weisheit“ (1,22). Das Weisesein in Christus bleibt hingegen durch das Kreuzgeschehen geprägt, und deshalb muß der Mensch zunächst einmal „töricht“ werden, um auf wahrhaft göttlichem Weg „weise“ zu sein, wie Paulus in 1 Kor 3,18f besonders betont:

*Keiner täusche sich selbst!
Wer sich weise dünkt unter euch, in dieser Weltzeit –
zum Aberwitz muß er werden,
damit er ein Weiser werde.*

Denn die Weisheit dieser Welt ist Aberwitz bei Gott.²

Die Gefahr einer Entleerung der Predigt vom Kreuz ist deshalb so groß, weil diese völlig töricht erscheint, wie etwas, das Anstand und Sitte verletzt. Sie ist und bleibt eine Predigt vom Galgen, allerdings nur bei denen, die verlorengewesen sind, wie Paulus außerordentlich drastisch hinzufügt. In Wirklichkeit ist sie heilbringend, ja das Heilsangebot schlechthin, das jedem, der sich ihm auslieffert, wahre Rettung gewährt. Wenn Menschen diesen Weg als Aberwitz bezeichnen, dann deshalb, weil sie selber aberwitzig sind, sich selbst jedoch wie „Wissende“ und „Reiche“ vorkommen.

Dabei kann die „Weisheitsrede“ durchaus ein legitimes christliches Charisma sein, das Paulus grundsätzlich dankbar anerkennt, wie etwa aus 1,4f und 12,8 hervorgeht. Es gibt zweifellos eine echte theologische Vertiefung der Rede vom Kreuz, die die Gläubigen schließlich an der göttlichen Weisheit selber teilhaben lässt. Wenn sie das Kinderstadium überwunden haben und zu erwachsenen Christen geworden sind (vgl. 3,1ff)³, dann gewinnen sie einen immer größeren Einblick in die Tiefen Gottes. Aber eben dies hat mit der Weisheit dieser Welt noch der Fürsten dieser Welt nichts zu tun, wie in 2,6–13 mehrmals betont wird, und um den Gegensatz zwischen der weltlichen und der göttlichen Weisheit sozusagen auf ein einziges Stichwort zu konzentrieren, schreibt Paulus schließlich (2,16):

Wir aber haben das Denken Christi.

Der entscheidende Grund für die heftige Kritik, die Paulus gegen die korinthische Weisheitslehre richtet, sind also keineswegs irgendwelche formalen Gesichtspunkte, wie man oft genug herauszuhören meinte. Vielmehr geht es

² Ich verwende hier für alle zitierten Bibelstellen die deutsche Übersetzung des Neuen Testaments von Fridolin Stier. Düsseldorf/München 1989.

³ Vgl. W. Thüsing, „Milch“ und „feste Speise“ (1 Kor 3,1f und Hebr 5,11–6,3). Elementarkatechese und theologische Vertiefung in neutestamentlicher Sicht (1967), in: ders., *Studien zur neutestamentlichen Theologie*. Hrsg. von Th. Söding (WUNT 82). Tübingen 1995, 23–56.

um ein prinzipielles Mißverständnis der christlichen Botschaft, das die Mitte des Evangeliums, nämlich das Kreuz des Christus, zu entleeren drohte: ein Sich-Rühmen vor Gott (1,29f), das stets zu Menschenvergötterung, Absonderung und Parteienbildung führt.

Was diese hier kurz skizzierte Unterscheidung zwischen menschlicher Torheit und göttlicher Weisheit betrifft, so stimmt der Brief an die Römer⁴ grundsätzlich mit dem Ersten Korintherbrief überein. Auch dort ist die Rede von Menschen, die sich für weise halten, in Wirklichkeit aber

*ins Niedrige gerieten mit ihren Gedanken.
Und verfinstert ward ihr uneinsichtiges Herz.
Indem sie behaupteten, weise zu sein,
verhielten sie sich aber witzig (1,21f).*

Die bloß menschliche Weisheit ist zum Scheitern verurteilt, weil man Gottes Weisheit nur als Gnade empfangen und nur im Glauben daran teilhaben kann. Denjenigen, die sich selber für weise halten, „ihnen gab Gott einen Geist der Betäubnis“ (11,8) und „finstern sollen sich ihre Augen zur Blicklosigkeit“ (11,10). Gott hat alle gewissermaßen „im Ungehorsam zusammengesperrt, um sich ihrer aller zu erbarmen“ (11,32). Solche Weisheit geht über das, was ein bloß menschlicher Geist zu denken vermag, unendlich hinaus. Vor ihr kann man eigentlich nur bewundernd in Staunen ausbrechen, wie es Paulus abschließend versucht:

*O Abgrund von Reichtum und Weisheit und Erkenntnis Gottes!
Wie unaufzuforschbar sind seine Richtsprüche und unaufspürbar seine Wege
(11,33).*

Auch wenn diese Gedanken im Brief an die Römer einen anderen Problemkreis ansprechen als im Ersten Korintherbrief, so zeigt sich im ganzen doch die gleiche Grundstruktur.

2. Die Weisheit im Kolosserbrief

Schon Heinrich Julius Holtzmann hatte das Christentum des Kolosser- und Epheserbriefes als „Theosophie“ bezeichnet.⁵ In diesen Briefen bilde eine tief eindringende Erkenntnis geradezu das Endziel der christlichen Lebenserneuerung, und Belehrung in jedweder Weisheit gehöre zur Vollkommenheit, die jeder Christ benötige. „Darum stehen auch unter den Eigenschaften Gottes die intellektuellen oben an ... und läuft überhaupt alles auf Kenntnis, Einsicht, Wissen und Begreifen hinaus.“⁶ Auch nach dem Urteil Rudolf Bultmanns ist der

⁴ Vgl. R. Pesch, *Römerbrief* (NEB.NT 6). Würzburg 1983

⁵ *Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe*. Leipzig 1872, 215ff.

⁶ Ders., *Lehrbuch der Neutestamentlichen Theologie II*. Tübingen 1911, 273.

Gedanke, daß gerade die Erkenntnis das christliche Sein auszeichne und sie deshalb beständig wachsen müsse, besonders charakteristisch für den Kolosser- und Epheserbrief. Im Unterschied zu Paulus spiele „glauben“ und „Glaube“ eine relativ geringe Rolle.⁷ Zumindest ähnliche Urteile lassen sich bei anderen Autoren ausfindig machen. Die Frage ist, ob wir es hier eigentlich mit einem echten Problem zu tun haben oder nicht.⁸ Manche Exegeten (z. B. Heinrich Schlier) meinen: „Glauben“ könne durchaus mit „Erkennen“ bzw. „Wissen“ ausgewechselt werden und „Erkenntnis“ bzw. Wissen könne an die Stelle von „Glauben“ treten. Und sie berufen sich auf Paulus, der ja neben dem grundlegenden und als solches bleibenden Evangelium schon eine zu ihm gehörende und es von innen her entfaltende „Weisheitsrede“ kenne.

Kol 1,9 leitet die einschlägige Terminologie des Briefes mit einer Bitte ein:

*Ihr möchtet erfüllt werden mit der Erkenntnis seines Willens
in aller Weisheit und geistgewirkter Einsicht.*

Dieser Gedanke wird dann in 1,28 wieder aufgegriffen, wenn von der Ermahnung und Belehrung „in jeglicher Weisheit“ die Rede ist. Die Belehrung erfolgt, „um jeden Menschen als Vollkommenen hinzustellen“. In Christus sind nämlich, wie es in 2,3 heißt, „alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“.

Die Position der kolossischen Irrlehrer wird dann in 2,22ff als bloße „Lehren der Menschen“ verworfen, obgleich diese sie als „Ruf der Weisheit“ propagieren. Schon in 2,8 hieß es:

Habt im Blick, daß niemand euch zur Beute mache durch Philosophie und leerres Gebblend, die sich an Menschenüberlieferung ... und nicht an den Messias (Christus) halten.

Damit rückt die kolossische Auseinandersetzung zwar in die Nähe der korinthischen Probleme, aber von der „Torheit des Kreuzes“ wird im Kolosserbrief nirgendwo etwas gesagt, und das gibt seiner Sprache zumindest doch einen auffällig anderen Klang.

Dieser andere Klang erklärt sich jedoch, wenn man die kolossische Irrlehre etwas genauer in den Blick nimmt. Auch wenn sich der Unterschied zwischen den Gefahren in Korinth und der kolossischen Häresie kaum auf eine einfache Formel bringen läßt, und obwohl die tiefere Ursache der Unruhen wahrscheinlich ein und dieselbe ist, nämlich die Loslösung von Gott, scheint in Kolossä eine asketisch-ritualistische Tendenz die eigentliche Gefahr zu bilden. Der Kult

⁷ *Theologie des Neuen Testaments*. Hrsg. von O. Merk (UTB 630). Tübingen (1953) 91984, 528ff.

⁸ Vgl. F.-J. Steinmetz, *Protologische Heils-Zuversicht*. Die Strukturen des soteriologischen und christologischen Denkens im Kolosser- und Epheserbrief (FTS 2). Frankfurt/M. 1969, bes. 101.112.

der kosmischen „*Mächte*“, den die Häretiker praktizieren, geschieht nicht etwa positiv, d. h. aus Liebe. Nein, im Gegenteil, man verehrt diese Mächte aus Angst, d. h. also lediglich negativ, weil sie doch nach Ansicht der Irrlehrer trotz des Gekommenseins Christi immer noch eine zu beachtende Herrschaft ausüben. Genau das ist der Punkt, der den Verfasser des Kolosserbriefes protestieren läßt. Mit Nachdruck stellt er die schon erfolgte Entmachtung der Mächte heraus und radikaliert seine Christologie (1,16f):

*Ob Throne, ob Herrenwürden, ob Mächte, ob Vollmachten:
Das Allamt ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen.
Und er ist vor allen,
und das Allamt ist in ihm zusammengehalten.*

Eine Betonung der „Torheit des Kreuzes“ wäre in diesem Zusammenhang überflüssig und vielleicht sogar kontraproduktiv.

Insgesamt läßt sich jedoch nicht bestreiten, daß der Kolosserbrief zu immer stärkerem weisheitlichem Wachstum drängt. Das zeigt sich weiterhin deutlich in 3,16:

*Das Wort des Messias (Christus) wohne euch inne gar reich.
In aller Weisheit lehrt und weist einander zum Rechten.*

Und schließlich heißt es in 4,5:

In Weisheit geht den Weg denen draußen gegenüber.

So bleibt der auffallende Eindruck zurück, daß sich im Kolosserbrief tatsächlich zwei Menschengruppen streng „dualistisch“ gegenüberstehen, nämlich die Gruppe der Weisen und die der Unweisen, die noch „draußen“ sind. Wenn man einmal mit Christus gestorben ist (2,20), gehört man im Grunde definitiv zu den Weisen. Zwar ist die bekannte paulinische Spannung zwischen Indikativ und Imperativ auch in diesem Brief durchaus zu erkennen (vgl. die Paränesen in Kap. 2 und in 3,1–4,6). Immer noch heißt es (in 3,5):

Laßt also die erdverhafteten Glieder ersterben.

Trotzdem scheint im ganzen die Ausdrucksweise eines eher „gnostischen“ Schemas vorzuerrschen: Jetzt seid ihr weise! Wachset in der Weisheit!

3. Die Weisheit im Epheserbrief

Die Leser des Epheserbriefes werden ganz ähnlich zur Weisheit ermahnt wie die des Kolosserbriefes, während diese Wortgruppe im Galater-, Philipper-, und in den Thessalonicherbriefen völlig fehlt. Was die übrigen Paulusbriefe

betrifft, so findet sich eigentlich nur in Röm 16,19 eine vergleichbare Aufforderung:

Ich will aber, daß ihr weise seid für das Gute.

Der Erste Korintherbrief hingegen betonte (2, 7):

Wir reden von Gottes verborgen gehaltener Weisheit voll Geheimnis.

Eph 1,8 singt ein Danklied wegen des Reichtums der göttlichen Gnade,

*die er überreich uns zuströmen ließ in aller Weisheit und Einsicht,
da er uns kundgab das Geheimnis seines Willens.*

In 1,17f folgt dann die Bitte des Verfassers:

*Daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit,
euch gebe den Geist der Weisheit und Enthüllung – zur Erkenntnis seiner.
Er erleuchte euch die Augen des Herzens, damit ihr wißt.*

Diese Ausdrucksweise entspricht Kol 1,9. Sie findet sich aber auch im Alten Testament (z. B. Jes 11,2), in der apokalyptischen Tradition des Judentums und in seiner Weisheitsliteratur. Im Grunde ist wohl der messianische Geist der Inspiration gemeint, der jetzt die Epheser erfüllen und ergreifen soll.

In Eph 3,10 heißt es:

*Jetzt soll den Mächten und den Vollmachten in den Himmelsregionen durch
die Kirche kundgemacht werden die vielgestaltige Weisheit Gottes.*

Was aber soll das heißen? Und was ist mit „*vielgestaltiger Weisheit Gottes*“ gemeint? Der unmittelbare Kontext (vor allem 3,8–11) legt jedenfalls nahe, daß diese Weisheit hier als Erfüllung des göttlichen Heilsplanes verstanden wird. Seine Offenbarung soll jetzt durch die Kirche geschehen, die wie eine gewaltige himmlische Größe vorgestellt ist und geradewegs als „Besitzerin“ oder zumindest als „Vermittlerin“ der göttlichen Weisheit auftritt.

Der Unterschied zur Ausdrucksweise des Ersten Korintherbriefes scheint mir in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung zu sein. Auch dort geht es, wie schon gezeigt, um Gottes Weisheit. Aber Paulus legt keineswegs den Ton darauf, daß er oder die Kirche im (alleinigen) Besitz der Weisheit sei, während andere Menschengruppen töricht oder ohne Weisheit wären. Vielmehr sind zunächst einmal alle Menschen unweise, und jeder muß vor allem die „weltliche“ Weisheit aufgeben, um Gott zu Wort kommen zu lassen (vgl. 1 Kor 3,1 9f). In erster Linie geht es also darum, daß alle Menschen auf Gott hören und sich zu ihm bekehren.

Zweifellos führt auch der Epheserbrief die Weisheit der Kirche auf Gott den Vater und Schöpfer zurück, wie sich schon aus 1,8.17 ergab und ebenso im Kontext von 3,10 deutlich zu sehen ist. Trotzdem scheint mir, daß sich das vorherrschende Anliegen einigermaßen verschiebt. Dem Verfasser des Epheser-

briefes geht es vor allem um eine Gegenüberstellung der „*anderen Geschlechter*“, welchen das Geheimnis nicht kundgetan wurde, und der „*heiligen Apostel und Propheten*“, denen es jetzt offenbart wurde (3,5). Aber diese Gegenüberstellung geschieht nicht differenziert oder geschichtlich, sondern – was die Ausdrucksweise betrifft – weitgehend „dualistisch“. Die aufgestellten Gruppen werden gewissermaßen wie Licht und Finsternis oder wie Tod und Leben konfrontiert. In unserem Fall (Kap. 3) bildet die Gruppe der „Weisheits-Besitzer“ den Gegenpol zu den Unweisen und Unwissenden, und der Verfasser betont, daß er selber zu den Wissenden gehört. Diese Sprache kann den Eindruck einer „gnostischen“ Schwärmerie erwecken, solange man nicht genügend beachtet, daß der Weisheits-Besitz auch hier als Gottes Gnadengeschenk gesehen wird. Vom Törigkeitwerden des Menschen als Voraussetzung des Christseins (vgl. 1 Kor 3,18) redet der Epheserbrief nicht, denn das entspricht nicht seinem Ausdrucksschema. Die Weisheit fließt gewissermaßen in die Empfänger hinein wie das Licht, das die Dunkelheit verdrängt (vgl. Eph 1,8).

So rundet Eph 5,15 das Bild ab, wenn gesagt wird:

Blickt also scharf darauf welchen Weg ihr geht – als Weise, nicht als Unweise.

In 1 Kor 3,18 heißt es statt dessen:

Zum Aberwitz muß er werden, damit er ein Weiser werde.

Im Grunde wird jedoch diesselbe Haltung einmal positiv (im Epheserbrief) und einmal kritisch (im Ersten Korintherbrief) gefordert. Aber die Formulierung klingt ohne Zweifel verschieden (das Wort „*unweise*“ findet sich im NT nur hier in Eph 5,15). Es wäre zwar abwegig, wollte man die Tendenzen dieses Briefes ohne weiteres gegen die ursprünglichen Paulusbriefe ausspielen. Vielmehr wird man den äußereren Ausdruck von der eigentlich beabsichtigten Aussage unterscheiden, um die tiefere Einheit in der Differenz zu sehen. Trotzdem sollte man anerkennen, daß die Weisheit im Epheserbrief mit größerem Nachdruck zu den christlichen Heilsgütern gehört und weitaus mehr im Mittelpunkt der Ausführungen steht als in den Briefen, die als echt paulinisch gelten. Der Erste Korintherbrief bringt die Weisheit nur äußerst kritisch und zurückhaltend zur Sprache, wie schon gezeigt wurde.

4. Die „gnoseologische“ Sprache im Kolosser- und Epheserbrief

Sowohl im Kolosser- als auch im Epheserbrief fehlt im Unterschied zur Weisheitslehre des Ersten Korintherbriefes das Motiv des Törigkeitwerdens vor Gott. Vielmehr stehen weise und unweise Menschengruppen einander „dualistisch“ gegenüber. Kirche und Apostel sind Weisheitsbesitzer. Dennoch sollen die

Christen in der Weisheit Fortschritte machen. Sie werden vor der Unwissenheit der Außenstehenden gewarnt. Ihr „Wissen“ ist Gefahren ausgesetzt.

Diese Beobachtungen zur Weisheitslehre im Kolosser- und Epheserbrief wären im Hinblick auf den Gebrauch des Wortes „*Mysterium*“ zu ergänzen⁹, was hier nicht mehr weiter ausgeführt werden soll. Es sei jedoch wenigstens angemerkt, daß diese Mysterien-Stellen den bisher skizzierten Eindruck einer „gnoseologischen“ Sprache noch erheblich verstärken: Christus wird vorherrschend wie eine Mysterien-Lehre verkündet, die den falschen Lehren bzw. der völligen Ignoranz gegenübersteht. Es geht in dieses Briefen ganz ausdrücklich und reflex um die Teilnahme an Gottes Offenbarung, deren Kenntnis das Heil schon jetzt vermittelt. Auf der Lehre und auf dem Wissen liegt allem Anschein nach der Akzent. Dabei wird nicht eine Vielzahl von Mysterien verkündet, sondern nur ein einziges, und dieses eine heißt Christus (vgl. Kol 1,26.27; 2,2;4,3; Eph 1,9; 3,3.4.9; 5,32; 6,19).

Vielleicht kann man die Eigentümlichkeit dieser Sprache am besten durch das charakterisieren, was Erich Przywara im Zusammenhang einer Klassifizierung theologischer Systeme die „Wahrheits-Theologie“ genannt hat¹⁰.

„Die gesamte Welt, wie sie durch diese Wahrheits-Theologie sich aufhellt, erscheint damit als eine theo-christologische Intelligibilität. Hierin geschieht die stärkste Berührung und Vermählung zwischen einer Philosophie, die auf die ‚intelligibilia‘ geht und einer Theologie, die die Wahrheit Gottes im Logos Gottes ausspricht.“

Zugleich nennt Przywara aber auch die Grenzen solcher Theologie:

„An Stelle des verborgenen Mysteriums Gottes im Mysterium des Kreuzes tritt das neutrale Sein ... einer systematischen Wahrheit ... Ordnung stellt sich dem Mysterium gegenüber und tritt damit in Widerspruch zu dem, was die Schrift das ‚bathos‘ in Gott wie in der Welt nennt, d. h. die eigentlich in keine Ordnungskategorien eingehende Abgrundigkeit Gottes und seines Reiches.“

Und weiter:

„Der Blick der Zukunft geht auf eine Theologie des Mysteriums als Theologie transzender Ordnung, d. h. der Ordnung Gottes, wie sie im Mysterium verhüllt und über alle Begriffe hinaus sich darbietet (Denz. 1796).“

Weil das Kreuz im Kolosser- und Epheserbrief auf den ersten Blick vergleichsweise „verborgen“ erscheint¹¹, sei jedoch noch eine kleine Grundsatzklärung hinzugefügt: Man sollte ganz allgemein bedenken, daß Schriftstücke immer beschränkt sind und infolgedessen auch den, der sich einseitig von ihnen bestimmen läßt, irgendwie einschränken. Das Recht des Schriftstücks in

⁹ Vgl. F.-J. Steinmetz, a.a.O. 102–108.

¹⁰ *Logos*. Düsseldorf 1964. Die zitierten Stellen finden sich S. 88, 92,93.

¹¹ Vgl. jetzt aber R. Hoppe, *Der Triumph des Kreuzes. Studien zum Verhältnis des Kolosserbriefes zur paulinischen Kreuzestheologie* (SBB 28). Stuttgart 1994.

sich selbst, thematisch begrenzt oder perspektivisch akzentuiert zu sein, läßt sich eigentlich nicht bestreiten. Für eventuelle Einseitigkeiten oder ungute Konsequenzen in der Lebensführung sind vor allem die Leser selber verantwortlich zu machen. Freilich können die auffälligen Ausdrucksweisen des Kolosser- und Epheserbriefes Anlaß geben, auf bestimmte Gefahren, die sich bei oberflächlichem Verständnis einstellen, hinzuweisen. Man hat aber nicht schon deshalb das Recht, ihrem kanonischen Anspruch auszuweichen, so wenig man sich andererseits davon dispensieren darf, den Gehalt persönlicher Lieblingsschriften zu ergänzen. Prinzipiell kann man zwischen dem äußeren Buchstaben eines Dokuments und seiner eigentlichen Aussageabsicht wenigstens unterscheiden und mit der Möglichkeit rechnen, daß sich oftmals verschiedene, manchmal sogar entgegengesetzte Haltungen in fast gleichen Sprachgewändern bewegen. Eigentliches Objekt theologischer Sachkritik bleibt die menschliche und kirchliche Wirklichkeit. Kanonische Schriftstücke sollte man zumindest nicht zur ersten Zielscheibe solcher Kritik mißbrauchen.

5. Das Kreuz im Hintergrund?

Wer den Kolosser- und Epheserbrief sorgfältig meditiert, wird bald bemerken, daß das Kreuz in diesen Schriften immer noch eine zu beachtende Rolle spielt, auch wenn Erkenntnis, Einsicht, Weisheit und Wissen zunächst hervorgehoben erscheinen. Aber im Grunde ist hier doch das Wissen um die Hoffnung gemeint, die im Evangelium Christi offenbar wurde, wobei Gebet, Glaube und Liebe fortwährend vorausgesetzt werden. Ein entsprechender Lebenswandel, der auch die Bereitschaft zum Kreuztragen und zum Mit-Leiden einschließt, bleibt daher in ergänzenden paränetischen Hinweisen gefordert.¹²

a) Implizite Kreuzestheologie

Im Kolosserbrief ist die Zukunft zwar mehr als „Aufdeckung“ der eschatologischen Gegenwart dargestellt und nicht so sehr als deren Vollendung. 3,2ff:

Das Obere habt im Sinn, nicht das auf der Erde.

Denn gestorben seid ihr, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.

*Wenn der Messias (Christus) – unser Leben – aufscheint,
dann werdet ihr auch mit ihm aufscheinen in Herrlichkeit.*

Zugleich aber behält die Mahnrede das konkrete irdische Leben im Auge, wenn es anschließend in 3,12ff heißt:

¹² F.-J. Steinmetz, *Heils-Zuversicht* (s. Anm. 8) 130.

*Als Gottes Erwählte, Heilige und Geliebte zieht also an:
 inniges Erbarmen, Freundlichkeit, Niedrigkeit, Milde, Langmut.
 Ertragt einander und schenkt einander Gnade,
 wenn jemand gegen jemand zu klagen hat:
 Wie der Herr euch Gnade geschenkt hat, so tut auch ihr.
 Über all diesem ist die Liebe;
 sie ist das Band der Vollkommenheit.*

Wenn das etwas mit Weisheit zu tun hat, dann zweifellos nur mit der Weisheit des Kreuzes.

Im Epheserbrief scheint diese zwar auf den ersten Blick noch weniger hervorzutreten. Die Paräneze bezieht sich nämlich vor allem und vorherrschend auf die eschatologische Gegenwart des Taufgeschehens. Dennoch blickt auch sie deutlich auf den noch zukünftigen Erlösungstag (4,30), und dabei wird sie sogar zu einem spannungsgeladenen Aufruf zum Kampf, in dem es u. a. heißt (6,1 8ff):

*Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit in Eins mit dem Geist.
 Und dazu wacht in allem Ausdauern und Flehen für alle Heiligen,
 auch für mich,
 damit mir das Wort gegeben werde zum Auftun meines Mundes in Freimut,
 um das Geheimnis der Heilsbotschaft kundzutun.
 Für sie wirke ich als Gesandter in Ketten –
 daß ich Freimut find zu reden, wie ich muß.*

Man kann sich wirklich nicht vorstellen, wie ein Verfasser, der eine bloße Weisheitslehre ohne Kreuz vertreten würde, solche Worte hätte schreiben können.

b) Explizite Kreuzestheologie im Kolosserbrief

Ganz abgesehen von diesen allgemeinen Beobachtungen, die das Kreuz im Hintergrund erkennen lassen, sind schließlich jene Stellen zu erinnern, die eben dieses in den Vordergrund rücken. Dazu ist zunächst einmal Kol 1,20 zu nennen, wo gesagt wird, daß es (Gott) gefiel, in ihm (Christus) die ganze Fülle wohnen zu lassen

*und durch ihn zu versöhnen das Allsamt – auf ihn zu,
 indem er Frieden schaffte durch das Blut seines Kreuzes.*

Es spricht zwar einiges dafür, daß die Worte „durch das Blut seines Kreuzes“ ein späterer Nachtrag sind, denn der Tod Jesu erfolgte eigentlich vor der schon in 1,18 erwähnten Auferstehung. Gerade so aber hat dieser Zusatz die wichtige

Funktion, Mißverständnissen vorzubeugen und sowohl All-Versöhnung als auch All-Befriedung eindeutig an das Kreuz zu binden.¹³

Besondere Erwähnung verdient weiterhin Kol 1,24:

*Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch.
Und stellvertretend fülle ich an meinem Fleisch auf,
was den Drangsalen des Messias (Christus) mangelt – für seinen Leib:
das ist die Kirche.*

Dieser Vers hat schon zu vielen Fragen Anlaß gegeben, die im Laufe der Geschichte die unterschiedlichsten Antworten hervorgebracht haben. Bis heute scheint die Diskussion über den genauen Sinn des Ausdrucks „*was den Drangsalen des Messias (Christus) mangelt*“ noch immer nicht abgeschlossen zu sein. Für unseren Zusammenhang genügt wohl einfach folgende Feststellung: Wahrscheinlich ist hier nicht so sehr die Rede von der Passion des (historischen) Christus selbst, als vielmehr von der Bedrängnis/Drangsal, in die ein Missionar um Christi willen gerät. Solche Drangsale werden oft als Teilhabe am Leiden Christi verstanden (Röm 8,17; 1 Kor 4,10–14; 2 Kor 1,5; Phil 3,10). Während der Gedanke der Erfüllung im Kolosserbrief sonst vor allem die positive Seite des Heilsgeschehens aufgreift, dient der Ausdruck „*auffüllen*“ in Kol 1,24 dazu, die negative Seite dieses Prozesses, das Leiden und Sterben, zu zeichnen (vgl. Eph 3,13). Der Apostel-Schüler wird nicht nur durch das Heil, das in Christus schon Gegenwart ist, erfüllt; er nimmt ebenso teil am Tod Christi und seinem Leiden. Diese „negative“ Seite der Erfüllung bleibt ihm bei der weltweiten Verkündigung des Evangeliums keineswegs erspart. Sie wird wie in Phil 3,10 als Gemeinschaft mit seinem (Christi) Leiden gesehen. „Dieses muß insofern sein Voll-Maß erst noch erreichen, als es an und im Leib Christi, der Kirche, fortdauern und Sichtbarkeit gewinnen und so das Wort der Predigt glaubhaft machen soll.“¹⁴

Trotzdem wird in Kol 2,12 über die schon präsentische Teilhabe am Auferstehungsleben Christi noch einmal auffallend enthusiastisch gesprochen:

*Mit ihm wurdet ihr begraben in der Taufe;
mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben an die Wirkmacht
Gottes, der ihn von den Toten erweckte.*

Das klingt zumindest nicht so vorsichtig wie in Röm 6,5, wo Paulus die Auferstehung nur futurisch sieht.¹⁵ Und mit großer Bestimmtheit wird weiterhin

¹³ Vgl. J. Pfammatter, *Kolosserbrief* (NEB.NT 12). Würzburg 1987, 64.

¹⁴ Ebd. 67; vgl. auch F.-J. Steinmetz, *Heils-Zuversicht* (s. Anm. 8)64.

¹⁵ Von einer Trennung zwischen Kreuz- und Auferweckungsteilhabe (E. Käsemann) ist jedoch nicht die Rede. Vgl. W. Thüssing, *Gott und Christus in der paulinischen Soteriologie*. Bd. I: *Per Christum in Deum*. Das Verhältnis der Christozentrik zur Theozentrik (NTA 1). Münster (1965) ³1986, 69: „Auch die Verbindung mit Christi Todesgeschick erfolgt für Paulus auf dem

gesagt, daß alle Verfehlungen erlassen wurden und jegliche Angst vor irgendwelchen „Mächten“, die etwa den Weg zum Heil versperren, absolut gegenstandslos geworden ist. Unmißverständlich gibt jedoch auch der Kolosserbrief zu verstehen, daß die ursprüngliche Grundlage seiner überbordenden Begeisterung das Geheimnis des Kreuzes ist (2,14):

*Ausgestrichen hat er die wider uns lautende Handschrift mit den
Verfügungen, die uns entgegenstanden.
Ja: Er hat sie aus Mitten weggeräumt – ans Kreuz sie genagelt.*

Der Ort der entscheidenden Abrechnung und Befreiung ist und bleibt also auch in diesem Brief das Kreuz.

c) Explizite Kreuzestheologie im Epheserbrief

Eben dies scheint im Epheserbrief nicht ganz so deutlich zu sein.

Dort ist vor allem von der Auferstehung und von der Erhöhung Christi die Rede, und es ist zumindest bemerkenswert, „daß Kreuz und Auferstehung oder Erhöhung nicht zusammen genannt werden“.¹⁶ Betont wird in erster Linie die positive Seite des Heilsgeschehens, nämlich die Rettung, das Lebendigmachen, die Auferweckung (z. B. Eph 2,5f), und diese immer in der Sprache präsentischer Eschatologie.

An entscheidender Stelle des Briefes jedoch, eben da, wo in gehobener Sprache die durch Jesus vollbrachte Rettungstat reflektiert wird, lesen wir (2,13–16):

*Nun aber, in Eins mit dem Messias (Christus) Jesus, seid ihr, die einst Fernstehenden, zu Nahestehenden geworden –
im Blut des Messias (Christus).*

Denn: Er ist unser Friede.

Er, der aus den beiden eins gemacht und die trennende Mauer – die Feindschaft – aufgelöst.

Er hat, als er in seinem Fleisch war, das Gesetz der in Verfügungen gefaßten Weisungen abgetan,

damit er in sich die zwei zum einen neuen Menschen schaffe –

Frieden stiftend –

*und die beiden in einem Leib mit Gott versöhne durch das Kreuz,
nachdem er die Feindschaft in sich getötet.*

Weg über die Verbindung mit der Person des erhöhten Herrn. Diese steht auch hier im Mittelpunkt des Gedankenganges.“

¹⁶ H. Schlier, *Die Kirche nach dem Brief an die Epheser* (Beiträge zur Kontroverstheologie I). Münster 1949, 108, Anm. 10.

So vielschichtig dieser Text auch ist – seine Botschaft hat zweifellos zahlreiche Aspekte – klar ist jedenfalls, daß die Rettungstat der Friedensstiftung und Versöhnung auf ungewöhnlichem Weg geschah¹⁷: „durch das Blut Christi“ (2,13), „durch sein Sterben“ (2,14 wörtlich „in seinem Fleisch“), „in seiner Person“ (2,15 wörtlich „in ihm“) und „durch das Kreuz“ (2,16). Zwar erlangt das Kreuzgeschehen hier keine plastische anschaulichkeit, auch nicht betroffen machende Anstößigkeit (vgl. 1 Kor 1,18.23; Gal 3,13; 5,11; 6,14), als prägendes Zeichen christlicher Existenz scheint es an Kraft zu verlieren¹⁸, aber als Ort der Versöhnung und als Topos traditioneller Verkündigung blieb es offensichtlich im Bewußtsein (vgl. auch Eph 1,7: „In ihm haben wir den Loskauf durch sein Blut“).

Unter den mannigfachen Bildern dieses Briefes kommt das Kreuz im übrigen nicht mehr ausdrücklich vor. Die geheimnisvolle Wendung in 3,18 („damit ihr fähig werdet, mit allen Heiligen zu erfassen, was da die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist“) wurde zwar gelegentlich auf die kosmischen Dimensionen des Kreuzes gedeutet.¹⁹ Wahrscheinlicher aber ist, daß hier die unauslotbaren, in der Weisheit Gottes gründenden Ausmaße des von Gott offenbarten Heilsmysteriums gemeint sind. – Daß Christus „uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Darbringung und Opfer“ (5,2) und daß er „die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat“ (5,25), kann man zumindest als Anspielungen auf das Kreuz verstehen.

6. Christliche Hoffnung heute und morgen

Obwohl bei sorgfältiger Betrachtung die beiden Grundmotive „Weisheit“ und „Kreuz“ auch im Kolosser- und Epheserbrief in der Wurzel miteinander verknüpft erscheinen²⁰, sei abschließend die Frage gestellt, welches dieser Motive in unserer Zeit stärker ins Bewußtsein gerückt werden müßte und wie das geschehen könne. Nicht im geringsten denke ich daran, die hier kommentierten Briefe theologisch abzuwerten oder sozusagen als „Strandgut“ christlicher Hoffnung zu vernachlässigen, wie es in der Exegese der letzten Jahrzehnte zuweilen geschehen ist. Ohne jeden Zweifel ist Christus auch nach kirchlichem Glaubensverständnis das fleischgewordene Wort Gottes, in dem „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind“ (Kol 2,3). Er ist der Heilbrin-

¹⁷ J. Pfammatter, *Epheserbrief* (NEB.NT 10). Würzburg 1987, 23.

¹⁸ R. Schnackenburg, *Der Brief an die Epheser* (EKK 10). Zürich – Neukirchen – Vluyn 1982, 117.

¹⁹ Vgl. H. Schlier, *Der Brief an die Epheser*. Ein Kommentar. Düsseldorf 1957, 173f.

²⁰ Vgl. auch E. Schweizer, *Der Brief an die Kolosser* (EKK 13). Zürich – Neukirchen – Vluyn 1989.

ger, der den irrenden Menschen den Rettungsweg zeigt, weil er die Ursache der Leiden kennt. Er selbst ist die Wahrheit und die Weisheit in Person. Aber die endgültige Erlösung bewirkt er letztlich, indem er das Kreuz trägt und mit-leidend die Leiden der Menschen auf sich nimmt.

Eine stets akute Versuchung will statt dessen, daß wir die in ihm verborgenen Schätze der Weisheit und der Erkenntnis unbekümmert um die Leiden der Mitmenschen nur für uns selbst genießen, und genau diese Täuschung gilt es zu überwinden. Zahlreiche Kirchenväter und Theologen haben deshalb immer wieder darauf hingewiesen, daß wirkliche Weisheit über bloßes Erkennen hinausgeht. Vielmehr bemüht sich die echte Weisheit, das „*summum bonum*“ tatsächlich zu schmecken (*sapientia*, das lateinische Wort für Weisheit, kommt von *sapere*: schmecken). Das höchste Gut ist nämlich auf Mitteilung angelegt. Konsequenterweise kann auch die christliche Weisheit nicht anders existieren, als sich in Güte mitzuteilen. Es käme also darauf an, die Einheit von Weisheit und Mitleiden aufzuweisen und das Grundgebot der Gottes- und Nächstenliebe als ein einziges unteilbares Ganzes zu begreifen.

Weshalb eigentlich hat Paulus vor der Weisheit dieser Welt gewarnt (1 Kor 2)? Er selber hat vor allem die Liebe als unaufgebares Kriterium herausgestellt, „*auch wenn ich Prophetengabe habe und weiß die Geheimnisse alle und alle Erkenntnis*“ (1 Kor 13,2). Die Geheimnisse Gottes, die er zu verwalten hat, wollen nicht bloß gewußt, sondern vielmehr geglaubt, erhofft und gelebt werden, besonders dort, wo „*die ganze Schöpfung allzumal stöhnt und allzumal in Wehen leidet bis zum Jetz*“ (Röm 8,22). Obwohl uns letztlich nur ein einziges Mysterium offenbart ist, wie der Kolosser- und Epheserbrief bezeugen, müßte man heute gewiß viel konkreter, als es üblich ist, die jeweilige Situation der Menschen, denen es verkündigt werden soll, berücksichtigen und darüber einen echten Dialog mit ihnen pflegen. Eine „Weisheit“, die darauf verzichten würde, kann kaum erwarten, daß ihre Lehren Interesse finden.

Was wir brauchen, ist eine überzeugende Kreuzes-Theologie, die auch ihre dunklen Aspekte nicht verschweigt, sondern kritisch reflektiert. Es geht dabei keineswegs um prinzipielle Alternativen, sondern um pastorale Schwerpunkte. Es gilt, die Weisheit des Kreuzes aufzuzeigen und durch Mit-Leiden glaubwürdig zu leben; denn unser 20. Jahrhundert hat wie kaum ein anderes der ganzen Menschheit schwerste Wunden geschlagen. Gewiß hat diese Zeit auch gewaltige technische Fortschritte gebracht, aber diese vermögen nicht über die unsäglichen Leiden von Millionen hinwegzutrösten, die nach zwei Weltkriegen und zahllosen blutigen Zusammenstößen, von Hunger und Krankheit geplagt, gerade heute vielerorts ein unerträgliches Leben führen müssen. All diese himmelschreienden Fragen und Klagen gilt es ernst zu nehmen und soweit wie möglich zunächst theoretisch, dann aber auch praktisch-konkret zu beantworten. Was die nachpaulinischen Briefe in ihrer Zeit und für ihre Gemeinden

eindrucksvoll aufgegriffen und reflektiert haben, müßte heute schöpferisch „übersetzt“ werden: „zu erkennen die – die Erkenntnis übersteigende – Liebe des Christus“ (Eph 3,19).

Aus allem folgt die Verpflichtung, vom Berg der reinen Beschauung zu den Armen und Notleidenden herabzusteigen, wie es schon viele „Weise“ im Laufe der Zeiten vorbildlich getan haben; denn christliche „Weisheit“ mündet im Tun, hoffen heißt auch handeln und nach Möglichkeit neue Wege bahnen. In allem aber wäre nicht zuerst die praktische Hilfeleistung zu bewundern, sondern vielmehr die herzliche Umarmung, mit der ein Weisheits-Lehrer die Ausgestoßenen persönlich umfängt. „Der wahrhaft Erleuchtete überwindet die Zweifel zum anderen, indem er sich (wie Christus) selbst schenkt.“²¹ Kommt diese „Erkenntnis“, daß der Mensch sein vollkommenes Sein nicht in autonomer Selbstverwirklichung, sondern nur in transzendornter Hingabe erreicht, im Kolosser- und Epheserbrief etwa zu kurz – oder ist nicht gerade sie es, die den Lesern schon damals ans Herz gelegt wird? Ich glaube, daß diese Briefe die kirchliche Situation unserer Zeit zumindest exemplarisch vorwegnehmen. Denn damals wie heute geht es sehr grundsätzlich darum, die universale Bedeutung der christlichen Weisheit zu verkünden, die Zusammengehörigkeit aller Menschen zu sehen und den Ökumenismus zu stärken, ohne freilich den Gefahren zu erliegen, die immer wieder akut sind: dem Erwählungsdunkel und dem Synkretismus.²²

²¹ H. Dumoulin, *Spiritualität des Buddhismus*. Einheit in lebendiger Vielfalt. Mainz 1995, 62.

²² Vgl. F.-J. Steinmetz, *Wie weit ist es bis Ephesus?* Kirche im Prozeß. Salzburg 1989, 32-46.